Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 58 (1949)
Heft: 9

Artikel: Wir verhandeln mit den Besetzungsmächten
Autor: Gautschi, H. R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975828

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen Milieus an das Milieu des Gastkindes. Sie bei über 162 000 Kindern durchzuführen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Darum waren die einfachen, gesunden Milieus mit natürlicher Disziplin für die Unterbringung weitaus am geeignetsten und beliebtesten. Aber wenn auch ein Kind in einem üppigen Haushalt einmal über Gebühr verwöhnt worden ist, wenn es auch drei Monate in einem Milieu lebte, von dessen Existenz es zuvor keine Ahnung hatte und in das es nie wieder kommen wird: hat es deshalb nun an seiner Seele Schaden genommen?

Ist es nicht, als sei dieses ganze riesige Werk in des Schicksals besonderer Gunst gestanden? Keine Epidemie ist eingeschleppt worden, kein einziges Kind auf der Reise verunglückt. Eisenbahnwagen begannen zu brennen, Steine flogen irgendwo durchs Fenster — kein Kind ist je verletzt worden. Ein Segen lag auf diesem Werk! Haben wir alle Schwierigkeiten deutlich und greifbar herausgestellt? Stehen sie nun da in Umfang und Gewicht? — Das tun sie wohl; aber neben ihnen steht, ebenfalls in Volumen und Gewicht, nur um ein Unendliches grösser, ebenso sichtbar und fassbar ein anderer Posten: Begeisterung, Opferbereitschaft, Helferwille und Verständnis aller, der Rotkreuzmitarbeiter, der Pflegeeltern, der Behörden, des ganzen Volkes. — Und nun hat, in der Schlussbilanz, der grosse Posten den kleinen einfach verschluckt!

WIR VERHANDELN MIT DEN BESETZUNGSMÄCHTEN

VON DR. H. R. GAUTSCHI

Flüchtlingskinder kommen in die Schweiz! Oesterreichische Kinder ... Kinder aus dem russisch besetzten Niederösterreich ... deutsche Kinder ... Kinder aus Ungarn. Diese Meldungen klangen nüchtern und selbstverständlich. Welche oft schwierigen und langwierigen Verhandlungen jenen Kindertransporten jeweils vorausgegangen waren, ahnten die wenigsten. Dr. H. R. Gautschi, der frühere Zentralsekretär unserer Kinderhilfe, streift nachfolgend kurz einige dieser Verhandlungen.

1944 — Weihnachten nahte, das Fest der Familie, die Freude der Kinder. Ein Fest für alle? Ach nein! Für Tausende von Menschen Angst und Qual. Kurz nach Weihnachten trafen wir, einige Angehörige der Kinderhilfe, in einem Juradorf an der Grenze mit dem Präfekten und dem Kommandanten der Widerstandsbewegung des obern Elsass und dessen kommandierendem General zusammen, um die in Mülhausen lebenden zehntausend Kinder in aller Stille und unbemerkt vor den jene Stadt bedrängenden und beschiessenden Deutschen zu retten. Innert weniger Stunden musste ein Plan zu ihrer Evakuierung in die Schweiz aufgestellt werden. Improvisation! Der Neujahrstag 1945 fand uns auf gefahrvollen Wegen in Mülhausen bei der Organisation des ersten Transports. Ausser schon ausgedienten und noch mit Gas betriebenen Vehikeln standen keine Transportmittel zur Verfügung, und, um das Mass der Schwierigkeiten voll zu machen, lag meterhoher Schnee, der von eisiger Bise über die Strassen geweht wurde. Aber am 2. Januar erreichten wir doch mit den ersten Kindern Basel, und nichts konnte den begonnenen Strom mehr aufhalten.

Am 25. März überraschte uns der Kommandant der französischen Widerstandsbewegung, Cdt. Daniel, — sein Name verdient hier aufgeführt zu werden; denn er hat Grosses geleistet und Grosses gelitten — mit einer Einladung ins Hauptquartier von General de Lattre-de-Tassigny. Noch war Krieg, doch pünktlich zur ordentlichen Essenszeit erreichten wir sein Hauptquartier. Während Stunden sahen wir weder den General, noch das Nachtessen, bis in mitternächtlicher Stunde der General uns persönlich zum Essen geleitete. Dass Schweizer in diesen gefahrvollen Zeiten, wo sich stündlich die Lage veränderte, neben ihm den Ehrenplatz einnehmen und Worte des Dankes über die stete Hilfsbereitschaft unseres Landes entgegennehmen durften, beschämte uns in Anbetracht der unermesslichen Opfer, die ein vom Kriege heimgesuchtes Land brachte. General de Lattre-de-Tassigny war ein vollendeter Gastgeber, und wir hatten Gelegenheit, eine Reihe von Fragen, die uns am Herzen lagen, in aller Offenheit mit ihm zu besprechen.

Im Herbst 1945 richteten wir den Blick nach den deutschen Kindern. Immer mehr kamen wir zur Ueberzeugung, die Kinder dem grauenhaften Elend, das ihr Land verschuldet hatte, zu entreissen. So führte uns unser Weg am 1. November 1945 nach Deutschland. In Baden-Baden befand sich das Hauptquartier von General König, dem Chef der

Französischen Zone, und es gelang uns, den obersten Chef schon am zweiten Tage zu sprechen. Nach vielem Hin und Her und manchem Auf und Ab in dem prachtvollen Hotel «Stefanie», das einst Kurgäste der obern Zehntausend aus aller Welt beherbergt hatte, wurde die Audienz bei General König auf 18.30 Uhr festgesetzt. Die freundliche Begrüssung, die konzentrierte Aufmerksamkeit und die charmante Art des Generals erlaubten uns, ausführlich die Wünsche des Schweizerischen Roten Kreuzes, Kinderhilfe, darzulegen. Dass wir angehört wurden, ja, dass wir eine recht verheissungsvolle Antwort erhielten, war das schöne Ergebnis dieses bedeutsamen Tages. Nicht ein strenger Feldherr stand uns gegenüber, sondern ein warm empfindender Mensch. Vergessen wir nicht, dass es sich um die Kinder seiner ehemaligen Feinde handelte und der Krieg noch kaum zu Ende war!

Am 14. Januar 1946 gab General König sein schriftliches Einverständnis.

«J'ai l'honneur de vous donner mon accord à ce projet et vous remercie, Monsieur le Secrétaire général, de l'aide que vous vous proposez d'apporter à la population allemande de la Zone Française.»

Wir haben diesen Brief immer wieder gelesen, wenn wir am Frieden unserer Welt verzweifeln wollten.

Aus der französischen Zone rollten bald in regelmässigen Abständen unsere schweizerischen Eisenbahnwagen mit abgemagerten kleinen Gestalten in die Schweiz. Der erste Zug aus Deutschland musste, da die Eisenbahnbrücken auf deutschem Gebiet zerstört waren, durch französisches Gebiet in die Schweiz umgeleitet werden. Weder wurde dieser Zug gestürmt oder beschimpft, noch wurden die Kinder herausgerissen: die Signale in Frankreich standen vielmehr alle auf freier Fahrt.

Der französischen Zone folgte die britische. Im Mai 1946 begaben wir uns nach Vlotho, dem britischen Hauptquartier, zu den Verhandlungen. Hier waren es Colonel Wolff-Murray und Major Watkins, den wir später wieder in Berlin treffen sollten, welche Entscheidendes dazu beitrugen, dass auch aus der britischen Zone Kinder zur Erholung in die Schweiz reisen durften. Die Engländer waren etwas schwierigere Gesprächspartner; alle Einzelheiten mussten in aller Ausführlichkeit wieder und wieder besprochen werden. Die eigentliche Durchführung auf englischer Seite wurde in die Hände von Miss Dickinson, die in Hamburg eingesetzt war, gelegt. Miss Dickinson erwies sich in der Folge als unsere beste Fürsprecherin, die uns mit beispielloser Tatkraft überall unterstützte, wo sich Schwierigkeiten zeigten. Verhältnismässig bald rollten die Kinderzüge aus der britischen Zone in die Schweiz.

Nun blieb noch die amerikanische Zone übrig. Nachdem unsere Bemühungen am 30. Januar 1946 in Frankfurt erfolglos geblieben waren — im grossen IG-Farben-Verwaltungsgebäude in Frankfurt, das die amerikanische Verwaltung beherbergt, hatten wir nur wenig Glück — reisten wir ins amerikanische Hauptquartier nach Berlin. Nicht der dargelegte Plan an und für sich war in Frankfurt auf Schwierigkeiten gestossen, sondern die geplante ausschliesslich schweizerische Hilfsaktion erschien den Amerikanern von so einschneidender Bedeutung, dass nur die oberste Stelle, das OMGUS — Office of Military Government United States — entscheiden durfte. Gross waren die Schwierigkeiten, die hier zu überwinden waren; denn wir wünschten neben der US-Zone auch noch die in vier Besetzungszonen eingeteilte Stadt Berlin in unseren Erholungsplan einzubeziehen. Dies brauchte indessen noch die Zustimmung der «Kommandatura» — der grossen Vier. Woher die Lokomotiven, woher die Durchreisegenehmigung durch die russische Zone, woher die notwendigen Papiere für die vielen schweizerischen Begleiterinnen, woher dieses, woher jenes nehmen? Langwierige Besprechungen, bei denen uns der Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, E. Meyer, in hervorragender Weise zur Seite stand. Als wir Berlin verliessen, besassen wir die amerikanische Bewilligung, und die russische war einverlangt worden, die dann auch später bei uns eintraf. Alle diese hartnäckigen Verhandlungen hatten sich gelohnt!

Mülhausner Buben beim Eintreffen in Basel nach gefahrvoller Fahrt durch Artilleriefeuer und Schneegestöber.

Photo Theo Frey, Zürich.